

Kampf für eine männlichere Schule

Männer ziehen sich immer mehr aus dem Lehrerberuf zurück. In vielen Primarschulen sind Lehrer bereits Exoten. Nun fordern Experten und engagierte Väter: «Männer in die Unterstufe!»

Von **Daniel Schneebeli**

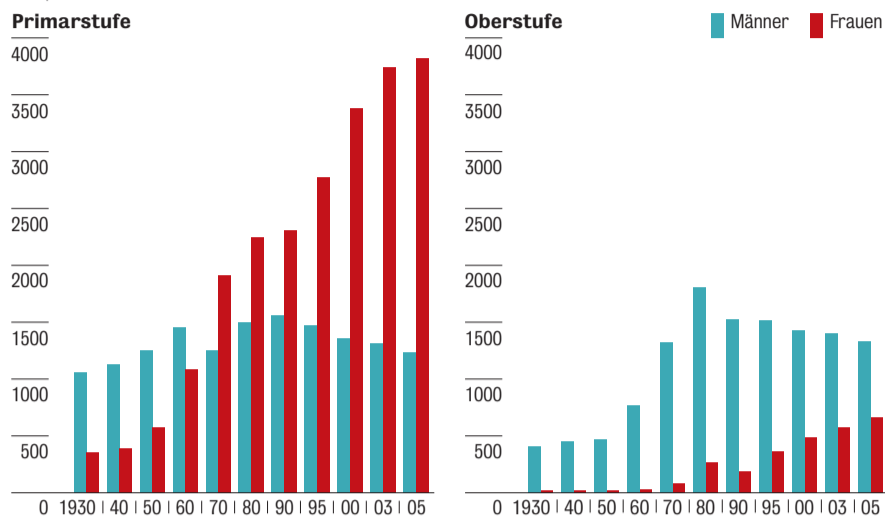
Zürich. – Es ist zwar schon lange her, aber die Schule war einst eine Männerwelt. Vor dem Herrn Schulmeister zitterte die Jugend, und bei den Eltern war er eine Respektsperson. Lehrerinnen gab es zwar schon vor 150 Jahren, aber sie waren die Ausnahme. 1864 kamen im Kanton Zürich auf 564 Lehrer nur gerade 5 Lehrerinnen. Und mehrmals versuchte man, den Frauen das Unterrichten zu verbieten. Zum Beispiel 1923, als es einen grossen Lehrerüberfluss gab. Der Erziehungsrat beschloss, Frauen keine Wählbarkeitszeugnisse mehr auszustellen. Ein Entscheid, den er wenig später auf Grund von heftigen Protesten rückgängig machen musste.

Ab 1912 bestand im Kanton Zürich das sogenannte Lehrerinnenzölibat: Verheirateten Frauen war das Unterrichten untersagt. Man traute ihnen nicht zu, neben der Erziehung der eigenen Kinder auch noch eine Klasse zu führen. Zudem fürchtete man, Frauen machten den Männern die Arbeit in den Schulen streitig. Allerdings wurde das Unterrichtsverbot für verheiratete Frauen unterschiedlich streng ausgelegt. In Zeiten des Lehrermangels waren sie durchaus willkommen. Als das Lehrerinnenzölibat 1962 aufgehoben wurde, waren die Frauen an den Primarschulen bald in der Mehrheit.

Auch in der Oberstufe (7. bis 9. Klasse) wächst der Frauenanteil von Jahr zu Jahr. Im Kindergarten und in der Unterstufe

Die Volksschule in Frauenhand

Lehrpersonen nach Geschlecht im Kanton Zürich 1930 bis 2005



TA-Grafik kmh / Quelle: Bista, 14. 3. 2006

gibt es heute kaum mehr Lehrer. Im Kanton Zürich beträgt der Männeranteil in der Primarschule (1. bis 6. Klasse) ein Viertel. In der Unterstufe (1. bis 3. Klasse) ist nur noch jede zehnte Lehrperson ein Mann (siehe Grafik).

Wenig Interesse bei Maturanden

Das Phänomen der weiblichen Schule hat ein ungesundes Ausmass erreicht, da sind sich Lehrerinnen und Lehrer, Eltern und Fachleute einig. Junge Männer, die gerne Lehrer würden, haben in diesem Beruf kaum mehr Vorbilder und geraten manchmal sogar unter den Verdacht, sie hegten gegenüber den Kindern sexuelle Absichten. Vor allem, wenn sie an der Unterstufe unterrichten wollen. Zudem sollten Kinder in ihren ersten Lebensjahren Bezugspersonen beiderlei Ge-

schlechts haben. Oft fühlen sich Knaben in der weiblichen Schule unverstanden, nicht selten lehnen sie sich deshalb gegen Frauen auf. Für die Gleichstellung der Geschlechter haben die Buben wenig Verständnis.

Diesem Trend will sich das Netzwerk Schulische Bubenarbeit (NWSB) entgegenstellen, und zwar mit dem Projekt «Männer an die Unterstufe!». Es wird unterstützt vom Dachverband der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH), von den Pädagogischen Hochschulen und mit einem «namhaften Beitrag» auch vom Eidgenössischen Büro für Gleichstellung. Wie NWSB-Projektleiter Beat Ramseier erklärt, ist es jedoch schwierig, mit der Botschaft bei jungen Männern zu landen. Nächste Woche führt das NWSB eine Aktionswoche durch, in der Gymnasiasten von Männern geführte Unterstufenklassen

besuchen können. Ramseier hat aus 120 Gymnasien junge Maturanden zu Schulbesuchen eingeladen. Doch das Echo ist sehr bescheiden. Nur eine Hand voll will die Gelegenheit nutzen.

Masterabschluss für alle Lehrkräfte

Auch für Beat W. Zemp, LCH-Zentralpräsident, ist es Zeit, die Schule männer- und knabenfreundlicher zu machen. Sie sei für viele Männer kein attraktiver Arbeitsplatz. Früher sei der Lehrerberuf bei schulisches Begabten aus dem Mittelstand begehrt gewesen – vor allem auf dem Land. Doch heute gibt es für sie viele interessante Alternativen, zum Beispiel die Berufsmatur und die Fachhochschule. Für Zemp bietet der Lehrerberuf zu wenig Entwicklungschancen: «Es darf nicht sein, dass ein Lehrer 40 Jahre lang vor der gleichen Wandtafel stehen muss.»

Die Durchlässigkeit zu anderen Berufen und auch zwischen den Schulstufen müsse gefördert werden. Darum verlangt der LCH einen Masterabschluss für alle Lehrkräfte. Bei den Sekundarlehrern ist das Ziel bereits erreicht. Für die Primarschule genügt aber nach wie vor ein Bachelor. Als ebenso wichtig wie eine bessere Ausbildung erachtet der Lehrerverband eine tiefere Belastung. Es müsse wieder möglich werden, den Lehrerberuf in einem Vollpensum auszuüben und dabei gesund zu bleiben, schreibt der LCH in einer Mitteilung.

Etwas mehr Männer in Ausbildung

Die Männerförderung an den Schulen scheint trotz des geringen Interesses an der NWSB-Aktion nicht ungehört zu bleiben. An der Pädagogischen Hochschule Zürich hat sich der Männeranteil bei knapp 25 Prozent stabilisiert – und in den letzten zwei Jahren ist er gar etwas angestiegen.

«Viele Knaben suchen sich irrealer Vorbilder»

Eine weibliche Schule ist eine einseitige Schule. Das findet der Verein Netzwerk Schulische Bubenarbeit – und propagiert den Mann als Erzieher.

Mit **Beat Ramseier*** sprach **Daniel Schneebeli**



Sie kämpfen darum, dass in der Schule mehr Männer unterrichten. Warum?

Wir möchten Buben und Mädchen den Mann als Erzieher näher bringen. Die Kinder erleben in der Schule meist nur die weibliche Seite, und es fehlt die männliche Seite. Das ist besonders schade, weil viele Kinder auch ihre Väter immer seltener sehen. Vor allem Knaben suchen sich darum oft irrealer Vorbilder.

Zum Beispiel?

Helden aus der Rapmusik, aus den Games, aus dem Sport. Besser wäre es, wenn sie reale Vorbilder haben könnten.

Hat die Verweiblichung der Schule bereits negative Folgen?

Nein. In einer Studie des Lehrerverbandes wurde festgestellt, dass keine Korrelation zwischen der Leistung der Schüler und dem Geschlecht der Lehrperson besteht. Knaben, die von Frauen unterrichtet werden, haben weder besonders schlechte Noten, noch sind sie speziell verweiblicht.

Welchen negativen Folgen erwarten Sie dann?

Keine. Aber wir erhoffen positive Impulse durch die Männer. Es wäre zu einfach, zu sagen, Knaben würden zu Schlägern und Vergewaltigern, nur weil sie surreale und fiktive Vorbilder haben.

Welche positiven Impulse erwarten Sie von den Männern?

Ich erhoffe mir, dass die Knaben und natürlich auch die Mädchen mitbekommen, was es bedeutet, Mann zu sein. Es ist eine Horizontenerweiterung. Die Kinder sollen mehr Rollenbilder erleben. Unser Aufruf ist ganz im Sinne der Gleichstellung. Wir erhoffen uns langfristige Auswirkungen

auf die Gesellschaft. Ich weiss, der Anspruch ist ziemlich hoch.

Auf Ihren Aufruf in den Gymnasien haben sich kaum Maturanden für einen Schnuppertag in einer Unterstufenklasse gemeldet. Warum ist das Interesse am Lehrerberuf bei jungen Männern so klein?

In der Öffentlichkeit herrscht vielleicht das Bild vor, im Kindergarten und den unteren Klassen würden vor allem Spielen und Schuhebinden im Zentrum stehen. Das schreckt viele Männer ab.

Und diesen Schrecken möchten sie den Männern nehmen?

Ja. Und auch die Vorurteile. Männer können auch erziehen. Männer können sich auf der Unterstufe ebenso wohl fühlen wie Frauen.

Ihr Aufruf «Männer an die Unterstufe» tönt ähnlich wie «Frauen an die Macht». Warum dieser gleichmacherische Befehlston?

Es soll ein Aufruf sein. Er ist aber freundlich gemeint. Wir wollen nichts be-

fehlen, sondern die Männer von einer Aufgabe überzeugen.

Warum ziehen sich Männer immer mehr aus der Kindererziehung zurück?

Wahrscheinlich haben sie zu wenig Zeit. Eben wurde ja bekannt, dass die oberen Kader immer mehr Zeit in die Arbeit investieren müssen. Klar, dass da weniger Zeit für die Kinder bleibt.

Sie haben selber einen einjährigen Sohn. Welche Ziele haben Sie sich in der Erziehung gesteckt?

Ich möchte mich viel an der Erziehung beteiligen, möglichst gleich viel wie meine Frau. Ich habe das Glück, dass ich das Büro im Haus habe. So bin ich ziemlich viel da für meinen Sohn.

* Beat Ramseier (45) ist Geschäftsleiter des Netzwerks Schulische Bubenarbeit (NWSB). Er ist gelernter Sozialarbeiter, hat 12 Jahre in der offenen Jugendarbeit und in der Suchtprävention gewirkt.

«Männer können sich auf der Unterstufe ebenso wohl fühlen wie Frauen.»

REGION

70-Jähriger nach Autounfall gestorben

Männedorf. – Ein Verkehrsunfall mit drei Autos hat ein Todesopfer gefordert. Am Donnerstagabend war ein 70-jähriger Mann mit seinem Lieferwagen auf der Seestrasse unterwegs. Höhe Avia-Tankstelle geriet er, möglicherweise aus medizinischen Gründen, auf das linke Trottoir. Danach prallte er seitlich mit einem entgegenkommenden Auto zusammen. Der Rentner wurde mit schweren Verletzungen ins Spital gebracht, wo er später starb. (hoh)

Raubversuch auf Autozubehör-Geschäft

Andelfingen. – Ein 57-jähriger Geschäftsmann ist gestern um 18.40 Uhr in seinem Betrieb von einem Unbekannten mit einer Pistole bedroht worden. Als er sich wehrte und nach draussen flüchtete, verfolgte ihn der Täter noch kurz, rannte dann aber laut Kantonspolizei ohne Beute davon. (rk)

Vermisste Fasnächtlerin aus Wald ist wohlauf

Hinwil. – Die seit rund einem Monat vermisste Elisabeth Reimann aus Wald ist in Locarno TI aufgefunden worden. Die 42-Jährige ist am 24. Februar zwischen zwei Auftritten ihrer Guggenmusik in Hinwil verschwunden; auf einem Parkplatz fand man Blutspuren, Teile der Verkleidung und die Uhr. Laut Kantonspolizei ist die Frau bei bester Gesundheit. (hoh)

Küsnacht wehrt sich gegen Finanzausgleich

Küsnacht. – Eine Erhöhung des Steuerfusses um 6 Prozent befürchtet die Gemeinde, falls die Neuerungen im kantonalen Finanzausgleich umgesetzt würden. In einer Mitteilung schreibt der Gemeinderat, Küsnacht müsste rund 10 Prozent mehr in den Topf einzahlen. Dies würde gute Steuerzahler vertreiben und somit dem ganzen Kanton schaden. (rab)

Schwarz am Haus von SVP-Politiker gearbeitet

Seegraben. – Die vier Slowaken, die Ende Februar von der Kantonspolizei innert weniger Tage zweimal der Schwarzarbeit überführt wurden, arbeiteten am Bauernhaus von SVP-Kantonsrat Hans-Heinrich Heusser. Heusser, Mitglied der kantonsrätlichen Kommission Planung und Bau, betont, er habe erst durch die Inspektoren der Arbeitskontrolle Stelle Zürich vom illegalen Tun erfahren. Die Slowaken arbeiteten für einen auf Fassadenrenovierungen spezialisierten Kleinbetrieb. Ihr Chef behauptet, es handle sich um gute Kollegen, die ihm während ihrer Ferien gratis bei der Arbeit ausgeholfen hätten. (was)

Morddrohung in Schule: Verfasser ermittelt

Baden. – Die Aargauer Kantonspolizei hat den Verfasser ermittelt, der gegen einen Lehrer der Kantonsschule Baden eine Morddrohung geschrieben hatte. Es handelt sich um einen ehemaligen Schüler des Lehrers. Der junge Mann hatte im letzten Jahr seine Matura gemacht. Er ist geständig, aber nicht in Haft. Als Motiv nannte er Hass gegen den Lehrer. (hoh)

/// Wir Zürcher schicken jedes Jahr 1.6 Milliarden Franken in die Wüste. Für einheimische Energie statt Öl und Gas: Liste 2 in den Kantonsrat.